

Dieses vortrefliche Pelargonium wächst an dem Vorgebürge der guten Hoffnung wild, und wurde von daher nach Engelland gebracht, wo es im Jahr 1790 in den Kräutergarten zu Kew (Kiu) Blüthen und Saamen geliefert hat, dann ist es in mehrere Gärten in England verpflanzt worden. Im Jahr 1797 sahe ich diese Pflanze in dem Kräutergarten zu *Cambridg* in der Blüthe, aber in Deutschlands Gärten habe ich sie noch nicht angetroffen, auch ist sie noch nicht in den mir bekannten Pflanzenverzeichnissen angeführt, ich glaube aber dals sie jetzo bey dem Hrn. Gartenmeister Wendland in Herrenhausen bey Hannover, auch in Berlin und Wien zu haben ist.

Die Saamen werden zwar in unsern Gegenden reif, aber es kann auch dieser Zierstrauch sehr leicht durch Stecklinge vermehrt werden; die schicklichste Zeit hierzu ist das Frühjahr wenn der Trieb durch die Sonnenwärme von neuem erweckt wird. In einem thonichten mit etwas Sand vermischten Erdreich bekommen die eingesteckten Zweige bald Wurzeln, und dann können sie im Herbst ausgehoben, und einzeln in Blumentöpfe gepflanzt werden. Die aus den Stecklingen 2 bis 4 jährigen Pflanzen liefern im Junius und Julius viel schönere Blumen, als die ältern Sträucher; sie können in einem Gewächshause, oder in einem Zimmer von 2 bis 3 Grad Wärme R. überwintert werden.

Pelargonium Echinatum. (Tab. II.)

Stachlichtes Pelargonium. Hackiger Storchschnabel. Stachlicher Kranichschnabel. Engl. Prickly Stalked Geranium.

Character genericus.

Calix 5 partitus: lacinia suprema desinente in tubulum capillarem nectariferum secus pedunculum decurrentem. Corolla 5 petala. Filamenta 10, inaequalia, quorum 3 (raro 5). castrata, Fruct. 5 Coccus, rostratus: rostra spiralia introsum barbata.

Character specificus et synonyma.

Pelargonium echinatum caule carnosio, stipulis spinescentibus, foliis cordato-subrotundis, 3 — 5 lobis, floribus umbellatis, umbellis septem aut octem floris.

P. echinatum umbellis multifloris, foliis cordatis sublobatis crenatis, caule crasso carnosio, stipulis persistentibus spinescentibus tecto. Willd. sp. pl. Tom. III. p. 675.

Pelargonium hamatum. Jac. hort. schönb.

Der Stamm stehet aufrecht, ist dick, fleischigt, und mit einer glatten glänzendgrünen Rinde bedeckt: überdies ist er auch mit vielen braunen rückwärts gebogenen Stacheln besetzt, welche sich in ihrer ersten Periode den Afterblättern nähern, aber sie sind hohl, verhärten sich im Alter, und endigen sich in eine scharfe Spitze. Die Zweige erscheinen zwischen den Blattwinkeln; sie sind dick, meistens oval, und mit zarten gerade ausstehenden Stacheln besetzt, welche sich aber, nachdem sie ihre völlige Ausbildung erhalten haben, rückwärts beugen.

Die Blätter stehen wechselsweise an dem Stamme auf 3 bis 4 Zoll langen Stielen; sie sind drey oder fünflappig, am Rande ungleich gezähnt, oben glatt, dunkelgrün, unten blaugrün, und sind so wie der Blumenstiel, mit langen weichen Haaren bekleidet.

Der Blumenstengel steigt aus dem Gipfel des Stammes hervor, und ist einen, bisweilen auch zwey Fuß hoch. Er theilet sich nach oben zu in mehrere Zweige; ein jeder Zweig hat ein kleines, dem Stengelblatte fast ähnliches Blättchen zu seiner Basis, und trägt eine überaus schöne Blüthendolde; eine jede Dolde bestehet aus 7 bis 8 in gleicher Entfernung von einanderstehenden Blumen. Wenn sich die Blumen im Mai und Junius nach und nach öffnen, so gehört meistens ein Zeitraum von einigen Monaten dazu, ehe die Pflanze zu blühen aufhört; denn sobald eine verblühet hat, so entfalten sich die Blumen der zweyten jüngern Dolde, und diese Abwechselung dauert so lange als sich noch eine Dolde an dem Stengel befindet.

Wenn sich die Blumenblätter ausgebreitet haben, so stehet der hintere Theil des Kelches aufrecht, und der untere Theil ist zurückgebogen; ein jeder Kelchlappen ist mit feinen dünnen Härchen besetzt. Die drey untersten Kronenblätter haben eine reine weiße Farbe, und sind an der Basis mit einer kleinen Erhöhung versehen. Die zwey obersten Kronenblätter haben irreguläre röthlich und schwarzpurpurrothliche Flecken; sie sind oben breiter, ausgebreitet, an der Basis schmaler, und stehen an der Mündung des Honigbehälters.

Die sieben Staubfäden sind an der Basis verwachsen und fast so lang als der Griffel. In den mehresten Blumen beobachtete ich nur 3 bis 4 fruchtbare Staubbeutel. Der Honigbehälter und der Fruchtknoten hat dieselbe Bildung wie die meisten Arten dieser Gattung.

Diese Pflanze wächst an dem Cap wild; und wurde im Jahr 1791 nach England gebracht; sie hat zuerst bey *Mr. Colvill. Nuserymann, in the Kings Road Chelsea* geblühet, und nachher in den Kräutergärten zu *Kew* und in *Cambridg*. In Absicht auf die ausgebreiteten Blüthendolden und der langen Blühzeit hat sie vor vielen andern Arten einige Vorzüge, und deshalb verdient sie in jeder Sammlung ausländischer Gewächse eine Stelle. Der botanische Gärtner zu *Chambridg Mr. Jams Donn* versicherte mir, daß diese Pflanze, wenn ihr eine gute Behandlung gegeben wird, vollkommne reife Saamen liefert, wovon auch eine Abart mit blausrothen Blumenblättern erzeugt worden wäre, welche aber beyweitem nicht so schön sey, als die weißblühende.

Die Vermehrung dieser vortreflichen Pflanze kann durch Stecklinge eben sowohl, als wie durch den Saamen erhalten werden. Nach meinen Versuchen können die Stecklinge auf folgende Art behandelt werden. Im Mai und Junius, wenn die jungen Triebe einige Zoll hoch gewachsen sind, werden sie dicht an dem Stamme abgebrochen, und in feuchtes Moos eingeschlagen, so, daß die durch das Abbrechen entstandene Wunde über das Moos hervorragt, dann legt man den in Moos eingeschlagenen Pflanzentheil einige Tage an die Luft und an die Sonnenwärme, daß die Wunde trocknet und sich ein Wulst bildet; sobald man dieses bemerkt, kann der Zweig in die Erde gesteckt werden. Daß der Zweig in Moos eingeschlagen und die Wunde vor dem Einschlagen in der Erde getrocknet wird, hat keinen wesentlichen Nutzen, und ist nicht allein bey dieser, sondern auch bey mehreren saftreichen Pflanzen zu empfehlen; denn wenn solche Stecklinge gleich nach dem Abnehmen von der Mutterpflanze in die Erde gesteckt werden, so entsteht an der verwundeten Stelle leicht Fäulniß; und wenn man die Wunde an der Sonne trocknen wollte, ohne den Stengel in Moos etc. einzuschlagen, so würde der letztere welken, und zum künftigen Wachsthum untauglich werden, und deshalb muß man die Stengel in der Zeit durch eine Bedeckung für dem Auströcknen schützen; der Stengel muß aber frey stehen, sobald er in die Erde gebracht wird.

In folgenden Erdarten gedeihet diese Pflanze sehr gut: ein Theil Lauberde, ein Theil Thonerde und zwey Theile Wasserland, welche aber einige Monate vor dem Gebrauche mit einander vermischt werden müssen. Im Winter verlangt sie in einem Gewächshause, oder in einem Zimmer eine Stelle, wo ihr 5 bis 8 Grad Wärme R. gegeben werden kann. Sie kann zwar auch in einem Behälter von 1 bis 3 Grad Wärme R. durch den Winter gebracht werden, aber dann muß man vorsichtig seyn, daß die Erde nicht zu viel befeuchtet wird; die ältern Pflanzen können eine übermäßige Feuchtigkeit am allerwenigsten ertragen.

Diese Pflanze findet man bey dem Hrn. Hofgärtner Seidel in Dresden, und bey dem Hrn. Wendland in Herrenhausen bey Hannover.